Vereinigung
Schweiz-Zimbabwe
Swiss-Zimbabwean Friendship Association
Rundbrief / Newsletter Nr. 66, November 2015

Editorial

Wer geglaubt hat, Zimbabwes tiefer Fall könne nicht mehr weiter gehen, hat sich getäuscht. Die Spirale dreht sich weiter nach unten. Deindustrialisierung und Arbeitslosigkeit nehmen zu, die medizinische Versorgung und die staatlichen Dienstleistungen generell verschlechtern sich. Der Staatsbankrott droht. Aber auch die Gewalt nimmt zu. Das alles wird begleitet von einem grossen Auseinandertriften der Gesellschaft: Auf der einen Seite der mausarme Bevölkerungsteil, in katastrophalen Verhältnissen lebend, auf der anderen Seite der prunksüchtige mit Zanu-PF liierte Teil in 20-Zimmer-Villen. Dazwischen gibt es (immer noch) den nicht mit Zanu PF liierten Mittelstand, der versucht, sich durch die Misere zu lavieren.

Trotzdem gibt es immer wieder Lichtblicke: Eine Zivilgesellschaft, die sich von all dem nicht einschüchtern lässt und für ihre Rechte kämpft.

Vielleicht bahnen sich neuere Entwicklungen an. Das Militär formulierte seine Sorgen über den Niedergang der Wirtschaft und über die Grabenkämpfe innerhalb von Zanu-PF. Und Tsvangirai von MDC-T kündigte ein gemeinsames Vorgehen der Opposition an. Genaueres soll bald verkündet werden.

Über diese Themen berichten wir im Rundbrief. Ruth Weiss beleuchtet die wichtigsten Ereignisse seit dem letzten Rundbrief. Dewa Mavhinga macht uns Mut mit der Vorstellung einiger NGOs, dazu gehört auch Woza.

Inhalt

Editorial 1
Zimbabwes fortschreitende Misere 1
Rimessen – Solidarität der Diaspora mit ZW 4
Fehlende medizinische Betreuung 6
Eddie Cross 7
Bedeutung der Kleinunternehmen in Zimbabwe
Selbstzerstörungsknopf
Parteien und Militär 10
Cecil the Lion: lessons for land reform and elites
Military panicks; Tsvangirai and first family
Diamanten 13
Diamond mining consolidation elusive
Zivilgesellschaft 14
Work, influence of Zimbabwe‘s unsung NGOs
Woza; Pamberi Trust; Rosedale Children‘s Home;
Entführung von Itai Dzamara
Chirikure Chirikure; Literaturfestival in Harare 20
Jahresbeitrag, Impressum, Unsere Quellen 20

Wie in früheren Ausgaben des Rundbriefes bringen wir einige Analysen von Eddie Cross, sowie einige Angaben über seine interessante Biographie.

Gertrud Baud, Mitglied des Vorstandes

Zimbabwes fortschreitende Misere

Ruth Weiss

Wenn jemand noch dachte, Zimbabwes 91-jähriger Präsident Robert Mugabe könne die Krise des Landes beenden, so endete am 15.September die Illusion: Ohne es zu bemerken, las Mugabe zur Parlamentseröffnung dieselbe Rede wie am 25. August zur Lage der Nation. Im Oktober wurde seine Gebrechlichkeit in Indien sichtbar. Ein Nachfolgekrieg wütet innerhalb der Regierungspartei Zanu-PF – zwischen Genossen, die wie Hyänen dem Löwen die Beute entreissen wollen. Die Wirtschaft leidet dabei an Deindustrialisierung, die Bevölkerung an Armut und Apathie.

Die erste Familie

Mugabe weiss anscheinend nichts von der Arbeitslosigkeit von 90% oder einem erneuten Exodus. Sein Büro belastete das Budget seit Januar mit etwa US$ 200 Mio., unter anderem wegen über 20 Reisen. Anfang November reiste Mugabe nach Indien, anschliessend nach Tansania. Die Bevölkerung darbe nicht, meinte der Präsident, sie habe Land erhalten.

Der erwähnten Rede fehlte jede konkrete Lösung der Wirtschaftsmisere. Mugabes SADC-Vorsitz und sein Vorsitz bei der Afrikanischen Union hinterliessen kein positives Erbe. Selbstherrlich verbot Mugabe im September den Ministern, über Themen zu sprechen, über die er bereits gesprochen hatte.

Doch Mugabe scheint die Kontrolle über seine Partei verloren zu haben. Trotz seiner Warnung vor gegenseitigen Kämpfen gehen diese pausenlos weiter. Es herrscht Chaos. Die Medien prangert Mugabe an. JournalistInnen werden nach wie vor willkürlich verfolgt. Anfangs November wurden drei Journalisten wegen eines Berichts über Wilderei verhaftet.

Wird sie oder wird sie nicht Präsidentin? Die Frage nach einer Präsidentschaftskandidatur von Grace Mugabe steht im Rampenlicht. Sie ist weiter umstritten Grace besuchte im Oktober als Präsidentin der Zanu-Frauenliga China. Eventuell jedoch suchte sie zukünftige Unterstützung. Die Eintrittskarten ihre Feier zum 50. Geburtstag kosteten US$ 2000 und brachten ihr einen guten Sparpfennig ‚für gute Zwecke‘, wie sie betonte. Im Geburtstagsinterview sagte sie, wenn sie einen Ministerposten gewollt hätte, hätte sie „nichts stoppen

können“. Mugabe erklärte, Grace wolle nicht Präsidentin werden, während sie selber behauptet, die Vizepräsidenten Emmerson Mnangagwa und Phelekezela Mphoko würden sie regelmässig treffen und dabei Notizen machen. Im Oktober hetzte sie erneut auf Versammlungen gegen vermeintliche Gegner und verteilte millionenschwere Geschenke, “damit 2018 keiner Fragen könne, was sie zuvor gemacht habe“. Obwohl sie keinen Regierungsposten hat, zapfte sie ein brasilianisches US$ 98 Mio.-Regierungsprogramm an, in dessen erster Phase Brasilien im Mai Geräte im Wert von US$ 38.6 Mio. lieferte.

Machtkampf in der Zanu-PF

Die First Lady ist Teil des Machtkampfs in der Zanu-PF. Zanu-PF hat nun festgelegt, dass im Fall eines Abgangs des Parteipräsidenten ein ausserordentlicher Kongress einberufen wird, an dem die 300 Mitglieder des Zentralkomitees den neuen Präsidenten wählen. Bei einem normalen Kongress müsste sich der Kandidat, unterstützt von mindestens 2 Provinzen, der geheimen Wahl aller Parteimitglieder stellen.

Seit den Wahlen von 2013 kam Zimbabwe nicht mehr zur Ruhe. Die Nachfolgefrage, ausgelöst durch Frau Dr. Mugabes plötzlichen Auftritt 2014 und den Sturz der Vizepräsidentin Mujuru, erschüttert das Land. Die Anhänger von Mujuru wurden aus der Partei ausgestossen oder degradiert, viele verloren ihren Besitz. Die Verfolgungen gehen weiter. Die Serie von Nachwahlen, notwendig geworden durch die erzwungenen Rücktritte abgefallener MDC-T Mitglieder, erzeugt Instabilität.

Ausser Grace gibt es noch andere Interessenten für den Posten des Präsidenten. Zum einen sind das die Vizepräsidenten. Zum Zweiten werden Namen genannt wie Saviour Kasukuwere, Gideon Gono oder Jonathan Moyo. Ist Grace nur eine Ablenkung, da ihr nach Mugabes Abgang die Basis sowie die Autorität fehlen?

Grace ist mit Kasukuweres Clique der Generation40 liiert und bekämpft offen deren Rivale, Vizepräsident Mnangagwa. Das Ziel ist die Wahl von 2018. Die Generation40 will Parteistrukturen infiltrieren und versucht angeblich, die Anhänger von Mnangagwa aus den Ämtern zu vertreiben. Mnangagwa selbst, der bereits von Mugabe mit der täglichen Regierungsarbeit betraut ist, möchte den Zanu-PF Kongress von 2017 zu einem ausserordentlichen Kongress erheben, damit er zum Parteipräsidenten gewählt werden kann. Sollte Mugabe 2017 nicht kandidieren, hätte Mnangagwa die besten Chancen, da er auch von Armee Chef Constantine Chiwenga unterstützt wird. Mnangagwa, ohne rednerische Begabung, ist bei der Bevölkerung bekannt, aber unbeliebt, unter anderen wegen seiner Rolle bei Gukurahundi (Massaker in Matabeleland 1983-1987).

Es gibt weitere Szenarien. So meinte die Daily News am 6. September, kein Kandidat könne eine öffentliche Wahl gewinnen und sieht Akademiker Jonathan Moyo als Zünglein an der Waage, da er durch seine Anhänger die Staatsmedien kontrolliere. Moyo ist ein Stratege und versteht sich auf die Manipulation der Wähler. Laut Daily News hätte er keine Skrupel, mit „skullduggery” Gegner gefügig zu machen. Jeder Kandidat hätte ihn gern an seiner Seite.

Die kommende Konferenz vom Dezember wird eventuell etwas Licht auf die Auseinandersetzungen zwischen den zwei Fraktionen werfen. Vielen führenden Mitgliedern wäre es lieb, wenn Mugabe jetzt ginge, aber dafür gibt es keine Zeichen.

Zersplitterte Opposition

Die zersplitterten Oppositionsparteien – allein von der MDC Tsvangirais spalteten sich fünf Parteien ab – versuchen angeblich eine Koalition mit dem (vorläufigen) Namen People First (PF) um ex-Vizepräsidentin Mujuru zu bilden, obwohl das offiziell nicht bestätigt wird. Ohne einen derartigen Pakt hat die Opposition gegen Zanu-PF wenig Chancen. Die Wähler sind desillusioniert, sie halten jeden Politiker für korrupt. Auch die Opposition interessiert sich anscheinend mehr für die Macht, als für das Wohlergehen der Bevölkerung.

Trotzdem ist Zanu-PF über die noch nicht gegründete People First (PF) besorgt. Obwohl sich Mujuru noch nicht als PF Führerin outete, machte sie im September ein dramatisches Comeback mit der Veröffentlichung eines vernünftigen Manifests, das die wirklichen Anliegen der Bevölkerung aufnimmt, jedoch noch den Verwirklichungstest bestehen muss. Analytiker meinen, Mujuru solle sich nicht auf alte Genossen verlassen, sondern sich mit jungen, klugen Beratern umgeben. Ihre Zurückhaltung, öffentlich aufzutreten, wird von einigen als Hinweis gesehen, dass sie hofft, doch noch zu Zanu-PF zurückkehren zu können.

Mugabes Reaktion auf das Manifest von Mujuru war die dritte Umbildung des Kabinetts seit Januar mit 14 neuen Ministern. Mugabe will es jedem Recht machen und belastet dabei die Staatskasse, die kaum noch die Beamten bezahlen kann.

Zweitärmste Wirtschaft

Zimbabwe ist nun das zweitärmste Land nach der Demokratischen Republik Kongo. Ironisch: Beide Länder sind reich an Bodenschätzen. Zwischen 2008 und 2014 stieg die Armut von 63% auf 76%. Das durchschnittliche Einkommen beträgt US$ 2-3 pro Tag. Das Wachstum 2015 wird kaum höher als 1% – 1.5% sein. Die Wirtschaft ist nun im Zanu-PF Politbüro ein Dauerthema. Im August gab Vizepräsident Mnangagwa zu, Zimbabwe hinke 15 Jahre hinter anderen Ländern hinterher. Schuld sei die Landreform. Trotzdem wurden im August 33 der noch übrigen weissen Grossfarmen enteignet. Mugabe will keine weissen Landbesitzer, nur Joint-Ventures.

Die Deindustrialisierung schreitet voran, wozu die Probleme bei der Stromversorgung beitragen. Kariba produzierte im Oktober 475 MW, verglichen mit 750 MW im August. Im Dezember wird eine weitere Senkung erwartet, was Zeiten mit langer Dunkelheit bedeuten wird. Private und öffentliche Investitionen sind ungenügend. Hinzu kommt, dass die Lokalprodukte vor allem nicht mit südafrikanischen Importen konkurrieren können. Einem Gerichtsurteil vom 17. Juli folgten Massenentlassungen. Etwa 25‘000 – 30‘000 Personen standen plötzlich auf der Strasse. Ein umstrittenes neues Arbeitsgesetz wurde später abgeändert. Weitere Jobverluste werden erwartet. Selbst Mugabes Gesellschaft ist in Schwierigkeiten, angeblich wegen Unterschlagung.

Die Diamantenproduktion geht bergab. 3,36 Mio. Karat werden dieses Jahr erwartet, verglichen mit 4‘773 Mio. im Jahr 2014. Grund: Die Firmen zögern, sich in der neuen und einzigen Gesellschaft zu integrieren.

Das Haushaltsdefizit von US$ l.8Milliarden (über 25% des BSP) ist nicht durch Investitionen und Entwicklungshilfe gedeckt. Drei Viertel des Budgets von US$ 4.1Milliarden werden für die Beamten ausgegeben. Finanzminister Patrick Chinamasa plant Entlassungen, darunter 20‘000 Hilfslehrer. Die Opposition drängt auf Entlassung der sogenannten „Ghost Workers“, doch der Minister für Jugend/Indigenisierung Patrick Zhuwao, Mugabes Neffe, verweigert jede Entlassung.

Chinamasas Plan, die fast US$10 Milliarden Schulden mit Überbrückungsanleihen zu tilgen, wurde von Kreditgebern beim Treffen im Oktober in Lima akzeptiert. US$ 1.8 Milliarden sind nötig, um rückständige Schulden bis Juni 2016 bezahlen zu können. Der Zentralbankchef John Mangudya erklärte im Oktober, die African Development Bank bewillige Hilfe für Zimbabwes Schuldenrückzahlung, da es in die Kategorie der “fragilen” Staaten falle, wie auch Sudan, Äthiopien und Eritrea.

Der Finanzminister versprach in Lima zu Zhuwaos Wut, Änderungen des Gesetzes über die Indigenisierung. Zhuwao will keine Änderung, das Gesetz über die Indigenisierung solle so bleiben, wie es ist. Dazu plant er eine Unternehmersteuer für die Erwerbung ausländischer Geschäfte. Der Minister für Kriegsveteranen, Christopher Mutsvangwa, unterstützt Zhuwaos Positionen. Vizepräsident Mphoko pries ebenfalls das Gesetz. Dieses „empowere“ ZimbabwerInnen. Zhuwaos Vorgänger hatten Änderungen versprochen, auch Parlamentspräsident Jacob Mudenda hatte sich dafür ausgesprochen. Im September empfing Mugabe Afrikas reichsten Mann, der Investitionen in Zimbabwes Kraftwerke, Bergwerke und Zementproduktion plant. Kein Wort fiel über die Auswirkungen des Gesetzes.

2014 betrugen ausländische Investitionen US$ 545 Mio., verglichen mit US$ 4.9 Milliarden in Mosambik. Das Budget von Zimbabwe beträgt US$ 4.1 Milliarden. Zambias Auslandinvestitionen betrugen US$ 2.5 Milliarden, Südafrikas US$ 5.7 Milliarden. Die Regierung strengt sich an, Investitionen zu erhöhen. 2015 wurden Projekte von US$ 3 Milliarden bewilligt, verglichen mit nur US$ 715 Mio. im 2014.

Bislang blieb die Hoffnung auf Hilfe aus China unerfüllt und ist auf Infrastrukturprojekte beschränkt. Gleichzeitig fordert auch China politische und wirtschaftliche Reformen. Laut dem IWF benötigen diese drei Jahre zur Durchführung. Die schlechte Ernte im Jahre 2014/15 bedeutet, dass Hungerhilfe im Wert von US$ 1.5 Mio. geleistet werden muss. Wirtschaftsexperten und Think Tanks warnen vor dem totalen Zusammenbruch, der die Einstellung der öffentlichen Dienste bedeuten würde. Trotzdem wird den Beamten – und zuerst der Armee – der 13. Monatslohn ausbezahlt. Zweifellos trägt die hohe Arbeitslosigkeit zur Instabilität bei.

Informeller Sektor

Mit weniger als 700‘000 Personen in formellen Jobs, behilft sich die Bevölkerung im informellen Sektor mit erstaunlicher Kraft. 90% der Beschäftigten im informellen Sektor sind ohne Qualifikationen. Die verantwortliche Ministerin Sithembiso Nyoni möchte informelle Unternehmer in den Wirtschaftsplan integrieren. Die Regierung scheint jedoch die geballte Macht des Sektors zu fürchten. Im Juli begann eine erbarmungslose und vom Gericht verurteilte Aktion, in der Waren im Wert von US$ 575‘249 von der städtischen Polizei beschlagnahmt und etwa 173‘500 informelle StrassenhändlerInnen aus den Innenstädten brutal entfernt wurden. Die HändlerInnen wurden an den Stadtrand gedrängt, wo sie kaum Käufer haben. Gleichzeitig kontrolliert Zanu-PF grosse Marktplätze mit informellen HändlerInnen. Informelle Bergwerkarbeiter hinterlassen grosse Verwüstung. Auch der erfolgreiche Tabakanbau der KleinbäuerInnen zerstört die Umwelt durch massive Abholzung.

Kein Wunder, dass seit Juni mehrmals Unruhen ausgebrochen sind, beginnend mit dem Aufstand Gefangener wegen unmenschlicher Bedingungen. Am 2. November gab es 13 Verletzte bei einem Kampf in Harare, als Zanu-PF Anhänger eine zugelassene MDC-T Versammlung überfielen. Eine Woche später wurden 17 Anhänger von MDC-T verhaftet, als die Polizei eine unbewilligte Versammlung stürmte. 10 Personen mussten in Spitalpflege.

(Lüdinghausen, 9. November 2015. Ruth Weiss lebte lange im südlichen Afrika und arbeitete als Wirtschaftsjournalistin u.a. für den Guardian und die Financial Times. Sie schreibt regelmässig für den Rundbrief.)

Rimessen – Solidarische Leistungen der Diaspora

Walter Huwyler

„Rimessen" war das Thema der diesjährigen Jahresversammlung. „Rimessen" sind für die Länder der Dritten Welt enorm wichtig, werden aber in der Öffentlichkeit erstaunlicherweise nur wenig wahrgenommen. Sie sind ein Zeichen grosser Solidarität der Diaspora mit dem Heimatland. Wir bringen die leicht gekürzten Ausführungen.

Hintergrund

Dauerthema an unseren Vorstandssitzungen ist immer wieder die prekäre wirtschaftliche Lage in Zimbabwe. Täglich verlieren Menschen ihre Arbeit, weil Fabriken aus den verschiedensten Gründen ihre Produktion einstellen, zum Beispiel, weil eine unberechenbare Strom- und Wasserversorgung keine effiziente industrielle Leistung mehr zulässt. Oft sind es auch behördliche Vorschriften, wie die auf eine Enteignung hinauslaufende, forcierte Afrikanisierung der Besitzverhältnisse, welche einem Unternehmen den Todesstoss versetzen können.

Wenn in diesem Zusammenhang von einer Arbeitslosigkeit zwischen 80% und 90% – oder sogar mehr – die Rede ist, so bezieht sich diese Zahl nur auf den formellen Sektor der Wirtschaft und nicht auf die Gesamtbevölkerung. Es gab und gibt in Zimbabwe seit jeher einen umfangreichen informellen Sektor, dessen Beschäftigungszahlen statistisch nicht erfasst sind. Dazu gehören, nebst der traditionellen Landwirtschaft, unter anderem die unzähligen Strassenverkäuferinnen- und Verkäufer, Kleinstbetriebe aller Art und natürlich das grosse Heer von nur gelegentlich Beschäftigten. Als Folge wachsender Arbeitslosigkeit drängen immer mehr Menschen in diesen informellen Sektor auf der Suche nach Möglichkeiten, irgendwie ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Das hat in der Vergangenheit auch zu bemerkenswerten innovativen Leistungen geführt. Ich denke dabei an Selbsthilfeprojekte, wie sie zum Beispiel von FEPA unterstützt werden oder an den Aufbau eines alternativen ÖV mittels Kleinbussen in Harare, nachdem verlässliche städtische Verkehrssysteme kaum mehr existieren. Ich denke aber auch an die zahllosen Künstler, die an den Verkehrsachsen ihre Werke anbieten, obwohl der fehlenden Touristen wegen kaum Nachfrage besteht. Doch so beeindruckend die vielen Einzelinitiativen auch sein mögen, sie vermögen die Defizite des formellen Sektors in keiner Weise zu kompensieren. Dies umso mehr als die Kaufkraft der Bevölkerung fast völlig eingebrochen ist.

Auf diesem Hintergrund stellt sich die zwangsläufige Frage: „Wie können zimbabwerinnen und zimbabwer in ihrem Land überhaupt überleben, zumal von staatlicher Seite keinerlei Hilfe zu erwarten ist?" Bei der Suche nach einer Antwort auf diese Frage stösst man zwangsläufig auf den Begriff „Rimessen".

Rimessen

Unter dem Ausdruck „Rimessen" (Überweisungen) versteht man heute **Geldrücksendungen von Migranten in ihre Heimatländer.** Von der Öffentlichkeit weitgehend unbeachtet, haben sich diese Überweisungen in den letzten zehn Jahren zu einem globalen Wirtschaftsfaktor entwickelt.

Migration

Migration hat es schon immer gegeben. Ohne Migration hätte sich die Menschheit nicht von Kontinent zu Kontinent über die ganze Erde verbreitet. Ohne die Migration unserer Urahnen in dunkler Vorzeit würden wir dieses Land nicht als unsere Heimat bezeichnen können. Als die Nahrung auf unserem Kontinent knapp wurde im vorletzten Jahrhundert, war die Migration für Länder und Individuen ein hilfreicher Rettungsanker. Durch Zwangsmigration haben wir uns auch in unserem Land unliebsamer Zeitgenossen entledigt.

Rimessen im heutigen Sinn gab es in jener Zeit kaum. Die Migranten waren froh, wenn sie selber über die Runden kommen konnten. Doch es gab sie, die Erfolgreichen, die für ihre Herkunftsorte Gutes tun konnten. Auch sie haben Geld überwiesen oder mitgebracht und damit Spuren hinterlassen, die noch heute unübersehbar sind. Denken wir nur an die vielen prächtigen Herrschaftshäuser in unseren Bergtälern. Ich spreche hier nicht von den Palästen der Handelsherren und Plantagenbesitzer, denn das ist eine andere Geschichte.

Aktuelle Migrationsströme

Die aktuellen Migrationsströme sind anderer Art. Es sind Fluchtbewegungen vor Terror, Naturkatastrophen, Hunger. Menschen suchen Sicherheit, Nahrung und Perspektiven. Aber sie suchen auch nach Möglichkeiten, ihren Familien zu Hause Hilfe zukommen zu lassen. Sehr oft investieren diese Familien viel Geld, finanzieren Reisespesen und Schlepperdienste, damit einzelne Mitglieder der Hölle entkommen und ihnen aus der Ferne Hilfe sein können.

Seit dem neuen Jahrtausend haben stetig wachsende Migrationsbewegungen zu wachsenden Diasporagemeinden geführt – manchmal nur jenseits der Landesgrenzen, doch oft auch in fernen Landen auf anderen Kontinenten.

Die Solidarität dieser Diasporagemeinden mit Ihren Herkunftsländern ist gross. Nach aktuellsten Schätzungen leben etwa 250 Millionen Menschen fern ihrer Heimatländer. Von ihnen stammen die hier besprochenen Rimessen. Wie die unten stehenden Zahlen zeigen,

handelt es sich gesamthaft um Riesensummen, von denen erwartet wird, dass sie jährlich um 5% – 10% wachsen. Rund zwei Drittel aller Rimessen fliessen in Entwicklungsländer.

2013 weltweite Rimessen 460 Milliarden US Dollar, davon
Süd- und Ostasien 220 Milliarden
Lateinamerika 61 Milliarden
Afrika südlich der Sahara 32 Milliarden

Dagegen betrug **2013 die weltweite Entwicklungshilfe 150 Milliarden US Dollar.**

Bei diesem riesigen Geldstrom von 460 Milliarden USD handelt es zudem nur um Gelder, die über „offizielle" Kanäle in die Herkunftsländer fliessen. Er setzt sich zusammen aus vielen Millionen kleinen Beträgen. Deshalb fliesst der Strom auch so stetig und zuverlässig dahin. Ganz anders als beispielsweise die Direktinvestitionen, die in Krisenzeiten oft einbrechen oder sogar versiegen können.

Einem Text des Inders Diliip Ratha unter dem Titel **„The hidden force in global economics: sending money home"** habe ich dazu die folgenden interessanten Vergleichszahlen entnommen:Nach Indien fliessen im Jahr um die 70 Milliarden USD. Das ist mehr, als der Export von IT Dienstleistungen des Landes. In Ägypten machen die Rimessen das Dreifache der Einnahmen aus dem Betrieb des Suezkanals aus. In Tadschikistan erreichen die Rimessen gar 50% des Bruttoinlandproduktes.

Zahlen für Zimbabwe – Rimessen machen rund 25% des BIP aus
Bruttoinlandprodukt BIP 2013: 13.5 Milliarden US Dollar (Schweiz: 685.4 Mia USD)
Rimessen 2013: 1.8 Milliarden US Dollar, also circa 13% des BIP

Wenn die Annahme stimmt, dass über „inoffizielle " Kanäle Gelder in einer ähnlichen Grössenordnung ins Land fliessen, wären das gesamthaft an die 25% des BIP.

Am meisten Geld wird aus Südafrika, England, Kanada, Australien und den USA nach Zimbabwe gesandt.

Wer profitiert von diesem Geldfluss? Die Überlegungen gehen dahin, dass es nicht in erster Linie die Ärmsten des Landes sind, weil aus diesen Schichten, ausser vielleicht in Südafrika, weniger Emigranten stammen und diese zudem meist wenig qualifiziert sind, was ihre finanziellen Möglichkeiten einschränkt. Trotzdem: Die Kaufkraft jener Haushalte, die von den Rimessen direkt profitieren, haben auch Auswirkungen für die Bevölkerung als Ganzes.

Wofür werden die Rimessen verwendet?

Der grösste Teil der Gelder wird in den Heimatländern für den täglichen Gebrauch genutzt, für Kleidung und Essen, für Arztkosten und Schulgelder. Die Gelder können damit nicht für nachhaltige Projekte verwendet werden, sondern sie sichern das Überleben. „Darum können Rimessen auch nicht die klassische Entwicklungszusammenarbeit ersetzen", sagt Thomas Rüegg, Projektkoordinator bei der DEZA.

Das Geschäft mit den Milliarden der Migranten

Um die Überweisungen der Gelder abzuwickeln bewirbt sich eine ganze Industrie von grossen und kleinen Geldtransfer-Firmen. Und alle leben sie gut davon. Die Internationale Organisation für Migration rechnet global mit durchschnittlichen Kosten von 8 bis 9% der überwiesenen Beträge. Diese Zahl lässt sich auch am Geschäftsergebnis der Branchenführerin Western Union ablesen. Diese verschiebt pro Jahr um die 80 Milliarden USD (28 Transaktionen pro Sekunde) und erzielt damit einen Umsatz von 5.7 Milliarden USD. Das sind rund 7% der verschobenen 80 Milliarden USD. Überweisungen nach Afrika, in Länder wie Benin oder Nigeria, sind in der Regel teurer.

Die hohen Überweisungskosten sind auch auf staatlicher Ebene zum Thema geworden. Die Staaten der G-7 und G-20 möchten die durchschnittlichen Provisionen auf 5% senken. Damit würden in den Heimatländern immerhin 16 Milliarden USD mehr ankommen. Das US Fed hat ein Programm für Überweisungen nach Mexico gestartet, das mit Kosten von nur 67 Cents pro Transaktion rechnet. Eine Firma in Kenya, M-Pesa, rechnet mit 60 Cents pro Transaktion. Mit solchen Anbietern im Geschäft besteht durchaus die Hoffnung auf kostengünstigere Transaktionen in der Zukunft.

Pilotprojekt des DEZA für Tunesien

Zum Abschluss möchte ich noch von einer viel versprechenden Initiative des DEZA (Departement für Entwicklungszusammenarbeit) in Bern berichten, wo man daran ist, eine Pionierleistung zu erbringen. Aus der Schweiz werden von Migrantinnen und Migranten jährlich rund 6 Milliarden USD in ihre Herkunftsländer überwiesen. Das ist weit mehr als das Doppelte der Schweizerischen Entwicklungshilfe. Die DEZA möchte das Potential dieser Rücksendungen für die Entwicklungszusammenarbeit nutzen.

Damit dies möglich wird, braucht es eine sehr bewusste und organisierte Diaspora, die für ihr Land nachhaltige Hilfe leisten will und kann. Bei den Tunesiern trifft dies zu. Sie möchten mit ihrem Geld mehr als nur das tägliche Leben der Verwandten finanzieren. Die Tunesier und Tunesierinnen sind in „Associations" organisiert, die wie klassische NGOs funktionieren. Einen Teil der Rimessen überweisen die Tunesier nicht direkt in ihre Heimat, sondern via diese Vereinigungen. Und diese investiert das Geld in langfristige Projekte. Ziel des Pilotprojektes der DEZA ist es, diese Investitionen der tunesischen Diaspora noch besser zu strukturieren und damit einen nachhaltigeren Effekt zu erzielen. Gemeinsam mit dem Sozialministerium von Tunesien und der Schweizer Botschaft soll zu diesem Zweck eine Plattform geschaffen werden.

Auf unsere Rückfrage bestätigt das DEZA am 12. Nov. 2015 den erfolgreichen Abschluss der Vorbereitungsphase. Nach Konsultationen mit allen Beteiligten ist im Herbst das Projekt bewilligt worden ein Rahmenkredit von 3.5 Millionen Franken, gültig bis Ende 2018, gesprochen worden. Das Projekt soll von der ETH Lausanne wissenschaftlich begleitet wird. Es ist zu hoffen, dass dieses Modell seine Ziele erreicht und alsdann Nachahmer findet.

(Zug, 19. Juni 2015/ 12. November 2015)

Fehlende medizinische Betreuung als Folge der Misere

Herbert Aschwanden

Das Elend in Simbabwe kann man wohl kaum deutlicher erkennen als in den Folgen der fehlenden medizinischen Betreuung. Nach den neuesten Berichten der UNAIDS gibt es in Zimbabwe 1,8 Millionen an AIDS erkrankte Menschen. Aber nur 50% erhalten die lebenserhaltenden Medikamente. Die Korruption frisst das Geld, das für eine adäquate Betreuung der Kranken eingesetzt werden könnte.

Das Muvonde-Spital in Driefontein, eine Gründung der SMB Patres aus Immensee, betreut Tausende von AIDS- und HIV-Patienten. Nicht nur werden im Spital täglich besondere Beratungen mit den ambulanten Patienten durchgeführt, sie werden auch medikamentös versorgt. Speziell ausgebildete Teams, die von Krankenschwestern und Ärzten gebildet werden, gehen wöchentlich in weit abgelegene Buschkliniken, um dort die Betreuung der Erkrankten zu überwachen. Dabei besuchen sie nicht nur AIDS-Patienten, sondern widmen sich jeglichen Notfällen, die sie auf dem Weg antreffen. Ein wichtiger Aspekt ist die Überwachung von 1700 AIDS-Waisen, von denen rund 700 Vollwaisen sind. Ohne unsere Hilfe würden viele von ihnen verhungern. Ausserdem können wir dank der Spenden 320 Waisen die Schule ermöglichen. Im folgenden Bericht erzähle ich Ihnen von einem solchen Besuchstag unseres Teams im afrikanischen Busch.

Unterwegs mit dem AIDS-Auto

Früh am Morgen fahren wir los mit dem AIDS-Auto, wie es die Leute nennen. Unser erster Besuch gilt einem Mann, der in der letzten Phase seiner AIDS-Erkrankung ist. Als wir in die Nähe des Krals kommen, sehen wir von weitem schon viele Leute und ungewöhnliche Aktivitäten in der Siedlung. In einer Ecke des Krals heben die Männer eine Grube aus – vor einem abgestorbenen Baum, dessen dürre Äste sich wie Arme zum Himmel strecken, als riefen sie um Hilfe. Neben dem neuen Grab entdecken wir zwei weitere Gräber von kürzlich Verstorbenen. Unser Besuch kommt zu spät, der Patient ist in der vergangenen Nacht gestorben und wird für die Beisetzung vorbereitet. Er hinterlässt drei Waisen. Von seiner Frau ist er schon länger geschieden. Wir drücken unser Beileid aus und fahren bald weiter.

Unser nächster Halt findet bei einem Witwer und seinen zwei Töchtern statt. Die Mutter ist an AIDS gestorben. Das eine Mädchen ist an diesem Morgen in der Schule, das andere verbleibt zu Hause, sie klagt über Kopfschmerzen. Es herrscht bittere Armut. Die beiden Mädchen schlafen auf dem nackten Boden. Und die drei leiden Hunger, es fehlt an Nahrung. Die „Kopfschmerzen“ des Mädchens sind nicht echt, wohl aber der Hunger. Das Feld vor der Hütte ist ausgetrocknet, die Maiskolben abgestorben. Der Regen bleibt aus – ein Fluch für Afrika. Unsere Hilfe ist bescheiden, aber lindert die grösste Not.

Weiter, zum nächsten Problem. Nein, es ist keines. Eine Witwe – seit fünf Jahren – und sie sorgt für elf Kinder, nachdem der Mann an AIDS gestorben ist. Die Frau verfügt über kein Einkommen. Ihr letztes Kind, das sie auf dem Arm trägt, ist gerade zwei Jahre alt – ich frage nicht nach den näheren Umständen. Sie taufte es „No matter“, was so viel bedeutet wie „Macht doch nichts“. Eine grossartige und bewundernswerte Dame. Sie versteht es, alle ihre Kinder zu ernähren und fünf gehen zur Schule, auch das scheint finanziell gesichert. Ich hoffe nur, dass sie sich nicht auch noch die schreckliche Krankheit zuzieht – elf Kinder und vielleicht noch mehr, bedeuten eine hohe Verantwortung. Sie lächelt amüsiert, als ich sachte darauf hinweise. Was für ein Lebensmut, sie weiss genau, was zu tun ist.

Der Besuch bei Dorin, der 29-jährigen Verkrüppelten, ist ein Höflichkeitsbesuch. Als Säugling hatte sie eine Hirnhautentzündung überlebt und ist seitdem völlig verkrüppelt, jedoch gesund im Geist. Wir bringen ihr Strickmaterial. Sie lebt allein mit ihrer Mutter, die all die Jahre für Dorin sorgte. Dorin strahlt, sie lacht und singt

und überrascht uns mit ihrer Lebensfreude. Eigentlich ein schreckliches Schicksal, das ganze Leben in einer simplen Lehmhütte, stets auf einer Matte sitzend. Die einzige Beschäftigung, sie kann mit ihren verkrüppelten Fingern stricken. Gingen wir hin, sie ein wenig aufzuheitern? Mitnichten, wir fühlen uns bereichert, als wir uns von ihr und der Mutter verabschieden.

In einer ärmlichen Holzhütte, deren Wände nicht einmal mit Lehm abgedichtet sind, finden wir ein Ehepaar mit drei Kindern vor. Sie leben in grösster Armut, alle im gleichen Raum. Der Mann, ein AIDS-Opfer, ist auch an Krebs erkrankt. Der bösartige Tumor hat bereits über den ganzen Körper gestreut. An den Füssen finden sich grosse und stinkende Tumormassen, die sehr schmerzhaft sind und dem noch jungen Mann das Gehen verunmöglichen. Ein trostloser Zustand – aber die Familie ist glücklich, dass wir sie besuchen und etwas Hilfe bringen.

Unser letzter Besuch gilt Tinus, ein liebenswürdiger Krüppel. Wir bringen ihm einen einfachen Fahrstuhl, der für ihn gestiftet wurde. Tinus ist während des Befreiungskrieges von den Soldaten des Smith-Regimes aus dem Kral verschleppt worden. Sie banden ihn an einen Baum und schlugen mit den Gewehrkolben auf ihn ein, bis er keine Lebenszeichen mehr von sich gab. Dann liessen sie ihn liegen. Kinder fanden den Schwerverletzten und sorgten für Hilfe. Tinus überlebte die schweren Verletzungen, aber seine Beine sind seither völlig gelähmt. Sie zertrümmerten auch sein Gesicht, ein Auge fehlt und reden kann er nur mit grosser Mühe.

Seine Freude über den Fahrstuhl ist gross, es gibt ihm ein wenig mehr Freiheit. Befragt, was er von seinen Übeltätern denke, meint er: „Sie sind keine Kinder Gottes.“ Die Regierung, die nach Smith die Macht übernahm, vermittelte ihm eine Pension, von umgerechnet einigen Schweizerfranken, die er meistens nicht einmal erhält.

Auf dem Heimweg wollen wir eine Eselskarre überholen. Sie stoppen uns. Im Wagen liegt eine schwerkranke Frau, die in unser Spital gebracht werden soll. Wir übernehmen die Kranke und ersparen ihr damit eine mühsame Reise auf der holprigen Buschstrasse. Woran sie leidet? An AIDS.

War das eine trostlose Reise? Der Bericht mag trostlos erscheinen, aber die Begegnung mit den Menschen hat uns reicher gemacht – die Afrikaner verstehen es, auch in grösster Not, immer noch ihre Lebensfreude zum Ausdruck zu bringen, wo viele schon längst verbittert resigniert hätten.

(November 2015. Der Arzt Herbert Aschwanden leitete unter anderem von 1965 bis 1971 das Musiso Spital im damaligen Süd Rhodesien und von 1989 bis 2013 arbeitete er am Matibi- und Muvonde-Spital.)

Eddie Cross

Eddie Cross – biographische Angaben

Cross bezeichnet sich als weissen Afrikaner, dessen Vorfahren seit 1867 im südlichen Afrika leben. Sein Grossvater emigrierte als Babtisten-Missionar. Sein Vater kam in den 30er Jahren zuerst nach Bulawayo und später nach Harare. Cross, gläubiger Christ, studierte Landwirtschaft und Ökonomie. 1980 beriet er Zanu und Zapu beim Übergang der Macht. Für die Donors Conference schrieb er das Paper zur Landwirtschaft. Nach der Unabhängigkeit arbeitete er als CEO des Dairibord und später der Cold Storage Commission. Heute ist er selbständiger Unternehmer. Seit 1999 ist er Mitglied von MDC. Seit 2008 vertritt er MDC im Parlament. Sohn und Tochter leben mit ihren Familien ebenfalls in Harare.

Rolle und Bedeutung der Kleinunternehmen in Zimbabwe

Eddie Cross

An einem Treffen vom 15. Mai dieses Jahres hat die Geheimorganisation „Joint Operations Command“ beschlossen, alle KleinhändlerInnen des informellen Sektors aus den Geschäftszentren der Städte und Ortschaften zu vertreiben. Darauf folgte ein Ultimatum des „Minister of Local Government“ mit der Auflage, alle StrassenhändlerInnen müssten bis zum 8. Juni umziehen.

Aus verschiedenen Gründen wurde dieser Termin auf den 27. Juni verschoben. Ich persönlich bezweifle, dass das Ultimatum Bestand haben wird. Im Gegenteil, ich erwarte einen Rückzieher der Behörden. Denn die heutige Situation unterscheidet sich doch sehr stark von jenen schwarzen Tagen des Jahres 2005, als die Armee, mitten im Winter, den Abbruch von 300‘000 Behausungen und die Vertreibung von über einer Million Menschen in ihre Stammesgebiete erzwang, ohne dabei auf eine nennenswerte Opposition zu stossen. Die Geisteshaltung der Behörden lässt sich bestens am Namen ablesen, den sie der Aktion gaben: „Murambatsvina“ (Shona für Müllentsorgung).

Natürlich gibt es widersprüchliche Ansichten innerhalb der Regierung, doch die Stossrichtung ist klar: Diese hunderttausende kleiner Geschäftsleute sind eine dauernde Bedrohung des Machtmonopols, welches die Zanu-PF über alle Wirtschaftssektoren in Zimbabwe erlangen möchte.

Doch die unzähligen funktionierenden Klein- und Kleinstbetriebe sind etwa das Einzige, was in Zimbabwe den totalen Kollaps verhindert. Und es ist vielleicht an der Zeit, dass wir alle genau hinsehen und uns fragen, weshalb dieser Sektor so rasch gewachsen ist, während sich alles andere stark rückläufig entwickelt.

Der erste und wahrscheinlich wichtigste Grund ist wohl pure Notlage. Im Jahre 1997 fanden in Zimbabwe 1.2 Millionen Menschen bezahlte Arbeit. Davon lebten

direkt oder indirekt über 7 Millionen Menschen, das heisst die gesamte Bevölkerung jener Zeit im urbanen Raum und ein guter Teil jener auf dem Land und in den Stammesgebieten. Heute, trotz wesentlich höherer Bevölkerungszahlen (einschliesslich der Diaspora 18 Millionen, das Doppelte der Zahlen von 1997), hat sich das Angebot an bezahlten Arbeitsplätzen um die Hälfte reduziert.

Tatsache ist, dass die Menschen keine Wahl hatten; entweder sie kehrten in ihre Stammesgebiete zurück, bewarben sich um Land auf den früheren „Commercial Farms“, wanderten aus in die Diaspora oder versuchten ihr Glück im informellen Sektor der Klein- und Kleinstunternehmen. Entschieden haben die Menschen ganz rational – waren sie jung, verfügten über eine gewisse Ausbildung oder Fertigkeiten, wanderten sie dorthin aus, wo schon Familienmitglieder lebten oder wo sie dachten, Arbeit finden zu können. Südafrika war die Wahl von vielleichte 4 Millionen Zimbabwerinnen und Zimbabwern. Weitere 400‘000 emigrierten nach England und etwa die gleiche Anzahl nach Nordamerika.

Diese grosse und rasch wachsende Diaspora überweist jeden Monat etwa US$ 200 bis 250 Mio. nach Hause – 40% davon als Überweisungen im Bankensystem und der Rest über informelle Kanäle. Ohne diese Überweisungen, welche im Zusammenhang mit unserem System der Grossfamilien gesehen werden müssen, wäre die gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation im Land noch viel schlimmer.

Wem solche Möglichkeiten nicht offenstanden, Frauen mit abhängigen Kindern, Menschen ohne Ausbildung oder Fähigkeiten, versuchte sich im Detailhandel (mehr als 2 Millionen Beschäftigte), kämpfte um Kunden auf einem Mini-Taxi, trat einer Schutzbande bei oder lebte von der Kleinkriminalität. Frauen bei guter Gesundheit mit passablem Aussehen wurden Sexarbeiterinnen.

Männer mit geringer Ausbildung und ohne besondere Fertigkeiten, die über eine robuste Gesundheit verfügen, suchten ihr Glück im Kleinbergbau, beim Schürfen nach Chrom oder Gold. Es mögen eine halbe Million Männer sein, welche auf diese Weise den grössten Teil des zimbabwischen Goldes abbauen und dabei oft einen recht anständigen Verdienst erzielen. Fast die gesamte Produktion findet ihren Weg in die Schattenwelt von offiziellen und inoffiziellen Goldhändlern.

Jene, die über gefragte Fertigkeiten verfügten, fanden den Weg ins Handwerk. Manche gründeten gar einen eigenen kleinen Fabrikationsbetrieb. Die Auslagen entlang der Strassen legen von deren Unternehmungsgeist lebendiges Zeugnis ab. Wenn du eine Arbeit erledigt haben möchtest, brauchst du nur jemanden zu fragen, der jemand kennt, der über die notwendigen Fähigkeiten verfügt, und innert kurzer Zeit wird sich jemand an deiner Haustür melden. Wenn du irgendetwas hergestellt haben möchtest, bringe einfach eine Skizze oder eine Zeichnung in eine der vielen kleinen Werkstätten, zum Beispiel in der Gewerbezone von Mbare oder anderen Quartieren, und du erhältst, was du brauchst, zum halben Preis.

Zehntausende befassen sich heute mit dem Handel über die Landesgrenzen hinweg, in einem System, das in den zehn Jahren bis 2008 aufgebaut wurde, als die formelle Wirtschaft kollabierte. Seither lässt sich auf diesem Wege rasch und effizient praktisch alles importieren. Es mögen etwa ein Drittel der Handelsströme sein, die heute so abgewickelt werden. Herkömmliche Händler bekunden oft Mühe gegenüber der „Strasse“ konkurrenzfähig zu sein.

Es ist schwierig, die Grössenordnung dieser Aktivitäten zu messen. Doch deren Bedeutung erhellt sich aus den folgenden Zahlen: Über die letzten sechs Jahre hinweg betrug unser Handelsdefizit jährlich US$ 3 Milliarden. Diese Zahl lässt sich nur nachvollziehen wenn man zunächst die Beiträge des informellen Wirtschaftssektors berücksichtigt, nämlich US$ 2 Milliarden an Rimessen aus der Diaspora und US$ 1.5 Milliarden an Goldverkäufen. Dann schätzen Bankkreise, dass im Inland an die US$ 7 Milliarden ausserhalb des Bankensystems zirkulieren. Vermutlich verdienen heute 70% der städtischen Bevölkerung ihren Lebensunterhalt in Mikrounternehmen und informellen Handelssystemen.

Doch es sind die weiter reichenden Auswirkungen all dieser Aktivitäten, die mich faszinieren. Alle die Einzelpersonen in den erwähnten Sektoren sind kleine und manchmal nicht ganz so kleine Geschäftsleute. Sie sind aus Überzeugung unabhängig, kennen ihr Geschäft in- und auswendig, sind „street wise“ und bestens informiert. Sie verwenden ihre Smart Phones bei der Abwicklung ihrer Geschäfte, stellen Kontakte her, arbeiten in Netzwerken, suchen und nutzen Chancen. Sie eignen sich Fähigkeiten an, manchmal sehr anspruchsvolle Fähigkeiten, in Elektronik, Maschinenbau und Produktion. Die Qualität ihrer Arbeit ist oftmals sehr kompetitiv.

Die Welt kennt viele Beispiele von Männern und Frauen, die, aus informellen Wirtschaftsbereichen herkommend, später als bedeutende Wirtschaftsführerinnen und -führer Erfolgsgeschichte geschrieben haben. Die Klein- und Kleinstunternehmen in Zimbabwe gründen auf Notlagen, die entstanden sind, weil unfähige Regierungen keine ordentliche Wirtschaftsentwicklung zuliessen. Doch gerade sie könnten sich als unser wertvollstes Kapital erweisen. Was wir nun brauchen, ist eine Administration, die sie nicht aus den Strassen jagt, wo sie heute ihren Geschäften nachgehen, sondern sie strukturiert und fördert, ihnen rechtlichen und physischen Schutz gewährt, damit die aufgehenden Sterne der neuen Geschäfts-Phänomene wachsen und sich in die Zukunft entwickeln können.

Wir alle würden von einem solchen Sinneswandel in den Korridoren der Macht in unserem Land profitieren. Einstweilen begrüsse ich die kleinen Geschäftsleute als unsere Schlüssel für die Zukunft, auf die ganz Zimbabwe wartet.

(Harare, 29. Juli 2015. Übersetzung Walter Huwyler)

Selbstzerstörungsknopf

Eddie Cross

Während der vergangenen zwei Wochen sahen wir eine ZANU PF, die sich praktisch selber zerstört und dabei ist, auch das Schicksal des Landes zu besiegeln. Noch nie habe ich ein Land in einem solchen Zustand der Verzweiflung und Niedergeschla-genheit gesehen. Vorige Woche, während eines Fluges nach Kenia, sprach ich mit einem Geschäftsmann. Er war auf dem Weg zu seiner Lodge am Sambesi, wo er sich während ein paar Tagen beim Fischen entspannen und erholen wollte. Seine Fabrik in Zimbabwe hatte er geschlossen und auf Unterhaltmodus gesetzt. Es war unmöglich geworden, mit den dauernden Stromunterbrüchen umzugehen.

Es gibt einen „Minister for Indigenisation“, von dem ich glaube, dass er „Mbanje“ (Marihuana) raucht. Er kündigte eine Reihe von Konferenzen an, um über seine Strategie zu diskutieren – er plant die Einführung einer „massive levy“, einer Abgabe zu Lasten der Unternehmen, um damit den Erwerb von Mehrheitsbeteiligungen an ausländisch beherrschten Firmen zu finanzieren. Die neue Abgabe, die zusätzlich zu den zahllosen bereits bestehenden Abgaben und Steuern zu entrichten ist (ausser von Firmen in indigenem Besitz), wird die zahlungspflichtigen Unternehmungen empfindlich schwächen.

Man kann sich im Übrigen die Aufregung am Futtertrog vorstellen, wenn gut vernetzte lokale Politiker die Gelegenheit wittern, die Kontrolle über erfolgreiche Wirtschaftsunternehmen zu erlangen, und zwar ohne dafür zu bezahlen. Die Unternehmer, solcherart enteignet, werden ihr Geld nehmen und sich zurückziehen, denn Dank der Dollarisation werden sie nicht ganz so schlecht dastehen, wie damals die Farmer. Trotzdem, sie werden nur einen kleinen Teil des tatsächlichen Wertes ihres Lebenswerks erhalten und es wird ihnen nichts anderes übrigbleiben, als irgendwo neu anzufangen. Sagt nun nicht, ich sei ein Panikmacher. Denkt nach: Wer hätte je gedacht, unser Staat würde gewaltsam und illegal Farmen im Werte von US$30 Milliarden ohne Entschädigung übernehmen und gleichzeitig Afrikas führende Agrarindustrie zerstören? Doch genau das ist geschehen.

Was von der formellen Wirtschaft noch übrig bleibt, wird wegen fehlender Finanzierungsmöglichkeiten schliessen, denn es wird sich niemand finden, der bereit ist, den neuen „Besitzern“ Vertrauen zu schenken. Zudem: Welche Sicherheiten bestehen denn in einem politisch unsicheren Staatswesen, wo die Launen eines Politikers genügen, um deine Rechte zu widerrufen oder dein Vermögen ohne angemessene rechtliche Entschädigung zu konfiszieren? Der Minister wird argumentieren, dies alles sei legal, es entspreche dem „Gesetz“, obwohl es gegen die Verfassung und jede Art natürlicher Gerechtigkeit verstösst.

Die Probleme aus diesem erneuten Versuch, die ursprünglichen Absichten der „indigenisation laws“ zu implementieren, haben sich verschlimmert, seit Mugabe die Ratschläge schlicht ignorierte, die er während eines Staatsbesuches in China erhielt. Dort wurde ihm geraten, für eine ordentliche Nachfolgeplanung im Präsidentenamt zu sorgen, seine Wirtschaftspolitik zu ändern, weil sie nicht tauge (not catching fish) und die zerrütteten Beziehungen zu den wichtigsten Westmächten zu reparieren. Mugabe hat nichts unternommen. Stattdessen fährt er fort, wie ein seniler alter Mann mit allen seine Spielchen zu spielen. Einmal fördert er Mr. Mnangagwa, dann Mr. Mpoko, dann seine Frau, die im Mittelpunkt zu stehen scheint. Es war ein bizarres, absurdes Schauspiel, als Grace während einer Veranstaltung in den Eastern Highlands Geschenke aller Art in solchen Massen verteilte, dass viele nicht in der Lage waren, diese Heim zu schaffen.

Während Zimbabwes Machtzentrum, welches das Land seit 1980 dominiert und kontrolliert hat, zerfällt, entstehen

keinerlei neue geordnete Strukturen. Stattdessen bildet sich eine grobe Form von „Warlordism“ – Fraktionen, die versuchen, nach der Macht zu greifen, obwohl sie weder über eine Wählerbasis noch über einen Rechtsanspruch verfügen. Hier geht es um ein völlig anderes Spiel als jenem zwischen ZANU PF und MDC bis zum Jahre 2013. Dieses hier ist tödlicher. An ihm beteiligen sich Menschen aus allen Richtungen. Sie verfügen über Waffen und Geld und sind beherrscht von einer Habgier jenseits aller Prinzipien. Plötzlich scheinen jene Werte in Gefahr zu sein, die unser Land bislang zusammengehalten haben – die soziale, politische und physische Stabilität. Obwohl sich unser Staat seit 35 Jahren im Krieg mit sich selber befindet, kommen erst jetzt Elemente an die Oberfläche, die mit Entschlossenheit alle Mittel einsetzen, um die Kontrolle über das zu übernehmen, was von Zimbabwe noch übriggeblieben ist. Wie ein Rudel hungriger Hyänen, das einem alten Löwen das Skelett seiner Beute streitig machen will.

Genauso fühlte ich im Jahre 1976 mit Bezug auf Rhodesien. Ich war in leitender Stellung in einer bedeutenden Organisation mit einem brillanten Verwaltungsrat an der Spitze. Der Befreiungskampf intensivierte sich. Zeichen eines Sinneswandels in der politischen Führung waren keine in Sicht. Ian Smith war unangefochtener Führer und fest entschlossen, den Kampf weiterzuführen. Auf der anderen Seite wollte die nationalistische Führung innerhalb und ausserhalb des Landes, dass er weiterkämpfe. Sie wussten genau: Am Ende würden sie siegen und sich nehmen, was noch übrigblieb. Viele Rhodesier sahen für sich keine Zukunft mehr. Zehntausende waren auf der Flucht in andere Länder. Ich bat meinen Verwaltungsratspräsidenten um Rat und er sagte: „Eddie, alles, was wir beide tun können, ist, morgen wieder anzutreten, um nach bestem Wissen und Gewissen unseren Pflichten nachzukommen.“ Ich war zutiefst enttäuscht über diese Aussage. Doch im Reiferwerden wurde mir die Weisheit bewusst, die in diesem Ratschlag steckte, und ich begann darnach zu handeln.

In der heutigen Situation, die viel schlimmer ist als 1976 oder 2008, gibt es wenig, was wir tun können, um den Lauf der Dinge zu verändern. Man kann die Koffer packen und saftigere Weiden suchen, wo das Leben sicherer und überschaubarer ist. Man kann aber auch tun, was wir getan haben, nämlich die Entscheidung fällen, dass wir als Afrikaner, als Bürger Zimbabwes, das Recht besitzen, hier zu bleiben, aktiv zu sein und unsere Meinung zu äussern. Meiner politischen und wirtschaftlichen Ansichten wegen wurde ich 1976 als Staatsfeind (Rhodesiens) betrachtet. Dasselbe gilt für mich heute, doch ich ändere weder meine Meinung, noch werde ich in sicherere Gefilde fliehen. Stattdessen befolge ich den Rat, den mir Willy Margolis vor fast 50 Jahren gegeben hat: „Geh deinen Geschäften nach, erfülle deine Aufgaben nach deinem besten Wissen und Gewissen.“

Im Fall von Rhodesien war es Henry Kissinger, der im September 1976 die notwendigen Schritte einleitete, welche den Krieg beendeten und uns die Unabhängigkeit brachten. In gewisser Weise besteht heute die gleiche Situation. Doch es ist unwahrscheinlich, ja unmöglich, dass eine bedeutende westliche Macht ihre wertvollen politischen und wirtschaftlichen Ressourcen dazu einsetzen würde, die festgefahrene Situation zu überwinden. Die Motivation ist einfach nicht da. Nur Südafrika und die früheren „Front Line States“ in der SADC haben das Potential und hätten guten Grund, tätig zu werden, um zu verhindern, dass sich dieses Land selber zerstört, so wie Kissinger 1976 und Mbeki 2007 dies taten. Werden sie heute etwas tun? Angesichts der Art politischer Führung in der Region und dem Charakter zwischenstaatlicher Beziehungen in Afrika habe ich meine Zweifel. Weil dem so ist, bereiten wir uns besser auf die kommenden harten Zeiten vor. Der Selbstzerstörungsknopf wird von denen kontrolliert, die auch bereit sind, ihn zu drücken – mit unbeschreiblichen Konsequenzen für uns alle.

(Harare 21. Oktober 2015. Übersetzung Walter Huwyler)

Parteien und Militär

Why Cecil the Lion Offers Lessons for Land Reform and the Role of Elites

Ian Scoones

The huge uproar generated by the shooting of Cecil the lion provides a fascinating lens into Zimbabwe's new elite land politics and the relationship between humans and "wild" nature. The country's extensive game ranches and conservancies were mostly subject to land reform in the early 2000s. Many of the former owners were evicted, along with their safari operations. But this land, unlike most of the agricultural areas elsewhere in the country, was not handed over to land-hungry peasants or unemployed urbanites, but to elites

How politics trumped conservation

For a time there was an argument that conservation areas were not to be part of the land reform, and that a separate wildlife-based land reform would be instituted. This was to be under the control of the Ministry of Environment, and not the Ministry of Lands, and so would guarantee the sanctity of the wildlife estate as a good source of revenue – from hunting, but more especially tourism. But this soon got over-ridden by politics and many of the conservancy lands and other game farms were allocated as part of A2 (medium- to large-scale) land reform. And, as with a lot of A2 allocations - and particularly in the conservancies that many assumed to be very lucrative businesses - to well-connected elites.

The list of beneficiaries of some of these areas reads like a who's who of the ZANU-PF political-military elite. Honest Trymore Ndlovu, the owner of the land where Cecil was shot, was one such beneficiary. The new land owners in search of income from their land have hooked up with white safari operators, some of whom formerly operated in the same areas.

Colonial patterns persist

(. . .) The Cecil story also exposes some of the racial dimensions of the relationships between wildlife, land

and hunting in Zimbabwe. The hunting business has a long pedigree going back to the establishment of hunting blocks in various parts of the country in colonial times. Hunting was always seen as central to the colonial conquest involving taming wild Africa. Many white farmers turned their properties over to private game hunting reserves in the 1980s and 1990s, sometimes as part of large blocks of land where the fences were removed. These were called "conservancies" – such as Gwaai in the west, as well as many others, notably the well-known Save Valley conservancy in the southeast.

These blocks and conservancies became the playgrounds of a rich, white elite, some local but many international, with Americans and Europeans being regular customers. Unlike the CAMPFIRE arrangements, the benefits from conservancies to surrounding populations were minimal, beyond a few concessionary 'outreach' efforts.

Who benefits from wildlife is the real question

The Cecil case raises pertinent questions about how hunting revenues can contribute to development. From the 1980s, Zimbabwe was at the forefront of an international movement away from a preservationist position on conservation to one that emphasised conservation for development through "sustainable utilisation". Hunting, it was argued, could be seen as a form of management, as long as careful cull quotas were adhered to. Alongside Cecil, many lions (presumably without names) have been killed in the past years as part of regulated quotas. According to Peter Lindsay and colleagues in a 2013 PLOS One article, the annual lion quota for Zimbabwe is 101 across 38,000 square kilometres of hunting area on a mix of land-use types. On average, 42.5 lions - less than half the quota - were killed each year between 2008 and 2011, presumably due to the drop in hunting visits to Zimbabwe in recent years.

Along with other southern African countries, Zimbabwe pioneered an approach linking game hunting with development, and the famous CAMPFIRE programme from the late 1980s became a flagship, with hunting concessions offered on communal lands that are near parks and safari areas. The revenues raised were quite considerable, especially for the big five. Around 90% of CAMPFIRE revenues were from sport hunting, not other forms of tourism. Funds were ploughed back into development projects with dividends going to both the local community and Rural District Councils.

CAMPFIRE did not always work as planned, and there have been many critiques. But the principle of making use of local resources for local development has been widely acknowledged in the region - if not in East Africa where a more preservationist strand of conservation persists.

So what should we make of the sad demise of Cecil? Knee-jerk reactions resulting in bans on hunting or trophy imports will not solve anything. Past bans elsewhere have made things worse, with a rise in poaching, and decline in conservation protection. While the posturing rhetoric about extraditing an American dentist dominates now, Zimbabweans should look harder at who benefits from wildlife. If revenues are to be generated from hunting quotas (and I am a great supporter of this route to conservation), they should not just benefit a narrow elite, involving a new pact between white hunters and their safari companies and the new politically connected black elite. If Cecil and his other 100 odd fellow lions are to be part of a regulated hunting quota, so creating a resource for development, then the conservancies and game ranches need to be opened up for wider use to generate broader benefit. Only then will the wildlife assets of the nation be properly shared and the habitats preserved for Cecil and his relatives. Perhaps the outcry over Cecil can result in a proper wildlife based land reform, so such wildlife can benefit everyone, not just elites - black or white.

(5 August 2015, The Conversation/All Africa)

Military panicks over economic implosion

Faith Zaba

The military – the pillar of President Robert Mugabe's rule – is reportedly panicking over the country's dipping economy, which it fears is now the biggest threat to the ruling party's continued grip on power as Zimbabwe sinks deeper into recession amid company closures and retrenchments. In separate private briefings this week, army chiefs told Zimbabwe Independent that the power cuts, which have seen most suburbs in Zimbabwe going for more than 18 hours without electricity, have exacerbated an already dire situation.

Contrary to President Robert Mugabe's assertion that the Morgan Tsvangirai-led MDC-T is the greatest threat to the country's stability, accusing it of being a Western-sponsored front bent on effecting illegal regime change or worries about former vice-president Mujuru's mobilisation against government, security chiefs say it is the economy which is Zanu PF's main threat. This comes as MDC-T warned this week of more mass demonstrations until the government restores democracy and respects human rights in the country after last week's protests in Manicaland during which the police brutally beat up its party supporters.

Over the past few months, Zimbabwe has been rocked by series of disturbances precipitated by the country's worsening economic crisis, starting with a prison riot at Chikurubi Maximum Prison where inmates violently protested against inhuman prison conditions including poor diet and overcrowding. University of Zimbabwe lecturers, students and general staff went on strike resulting in a temporary closure of the institution in March.

Harare was this week hit by demonstrations as the opposition and civil society demanded the immediate release of abducted journalist-cum politician Itai Dzamara who was taken near his home seven months ago by five unidentified men suspected to be state security agents. Vendors have had running battles with the

police in the past few months since June, protesting their removal from city centres, while residents in Bulawayo have demonstrated against pre-paid water meters.

The army chiefs scoffed at media reports that they were panicking over Zanu PF vicious succession battles, saying their worry instead was the economy, rising unemployment and worsening power shortages, which they view as a threat to the country's national security.

With chaotic scenes of the Arab Spring that led to the fall of dictators in Tunisia, Libya and Egypt in 2011 still engraved deeply into their minds, military bosses fear having a Tunisia-style uprising in Zimbabwe triggered by the self-immolation of 26-year-old Mohamed Bouazizi – a degreed in computer science. Faced with a daunting combination of poor employment prospects and food inflation in a country whose government was authoritarian, inept and corrupt, Bouazizi's act of self-immolation sparked a wave of uprisings in North Africa and the Middle East. A top army commander said this week Zimbabwe is facing the same problems as did Tunisia at that time — high unemployment estimated at about 90%, corruption and rising poverty. (. . .)

Another military officer said Zimbabwe finds itself in a similar position where the economic decline has become Zanu PF's greatest threat more than a once robust opposition now crippled by multiple breakaways. "We laugh when we read in the media that we are panicking over Mujuru or Zanu PF's internal fights; instead we are angered by Zanu PF's never-ending succession battles which pre-occupy our leaders," he said. "Instead of concentrating on rescuing the economy and fulfilling its election promises, Zanu PF is channelling all its energies on succession battles forgetting that 2018 is just round the corner and without fixing the economy there might not be a Zanu PF to talk about after 2018."

The ruling party has dismally failed to meet its electoral promises, including the pledge to create two million jobs. Contrary to its election manifesto, which promised 2,2 million jobs in the next five years, Zimbabwe has witnessed massive company closures and retrenchments within the last two years, thus swelling the ranks of the unemployed estimated above 90%.

Another senior army commander said Zimbabwe is a time-bomb waiting to explode due to rising poverty, unemployment and worsening electricity supply. "We surely don't learn. Zanu PF does not learn. What they don't realise is that if they don't fix the economy, a time may come when people will say enough is enough Kusiri kufa ndekupi (we are already dying from inside). People are suffering and they are tired of the fights. They just want jobs, food on the table and to provide for their families. "As the military, that is what is worrying us from a state security point of view. We have witnessed what instability and civil war can do to a country – the damage and destruction. None of us want to see that happening in Zimbabwe. That is why we are saying the economy is the country's greatest threat and power outages are making the situation worse because they will lead to a reduced capacity utilisation in industry, which means less production and more job losses," one commander said.

"That is what we are panicking about, not the opposition, so-called impeding coalition or Mai Mujuru's entrance into opposition politics. Remember 2018 is more than two years away from now, so people are watching them fight each other – both in Zanu PF and the MDCs. How about the economy?"

Zimbabweans are equating this period to the economic meltdown amid hyper -infation before 2009, regarded as the worst crisis in Zimbabwe's recent history. Energy minister Samuel Undenge announced last week Zimbabwe's perennial energy crisis is set to worsen by year end after it emerged the country's sole hydroelectric power plant, Kariba Hydropower Station, will further reduce its generating capacity by more than half to 280 megawatts (MW). Undenge said power output from Kariba, which dropped from 750 MW in August to current levels of 475MW, will drop further by December, plunging the country into unsustainably long periods of darkness.

Cabinet has agreed to set up a diesel power plant in Mutare by February 2016 to avert a worsening energy crisis that will have devastating repercussions on industry operating on a capacity utilisation of 33,6%, but this will also mean already suffering ordinary Zimbabweans will have to fork out more as this is a costly power generation process.

(30. October 2015, Zimbabwe Independent)

Tsvangirai Rips into First Family

Moses Matenga, Xolisani Ncube

MDC-T leader Morgan Tsvangirai yesterday threatened to boycott the 2018 elections if President Robert Mugabe and Zanu PF continue to use violence. He accused First Lady Grace Mugabe of inciting the current wave of political violence for declaring some places such as Mashonaland Central as "no-go areas" for the opposition. Tsvangirai's comments came as Home Affairs minister Ignatius Chombo warned political parties to desist from violence and attacking police officers. He also warned journalists against writing negatively about the First Family.

Addressing journalists in the capital at the relaunch of the MDC-T mouthpiece, Real Change Times, Tsvangirai accused the First Family – in particular Grace – of inciting the current wave of violence, saying if it persisted, his party had no option but to boycott the 2018 elections. He said if that happened, it would then be proper to declare Zimbabwe a one-party State. "Without conditions for free and fair elections, I am afraid we won't participate or think of taking part in an election where violence is the yardstick," the MDC-T leader said. "If they want to rule by violence, let them say so, so we know we are under a one-party State." (. . .)

Tsvangirai said his party was being blocked from holding rallies in Harare South by ruling party officials trying to convince their leaders that they were more Zanu PF than the other because of their ability to unleash violence on opponents. He described former Zanu PF

Harare youth chairman Jim Kunaka as a “Latter-day Saint” and that the violence in Mbare was premised on who would succeed him. Tsvangirai paid tribute to the private media for striving to tell the true story.

He said several opposition political parties were in agreement on the need for reforms to create a country with an environment conducive for free and legitimate expression by the people. The former Prime Minister said a “big announcement” by a united force would be made soon. “Very soon, we will be converging in our diversity to announce to the nation a united way forward as a broad democratic movement. At least we owe it to the nation,” he said. (. . .)

(15 November 2015, zimbabwesituation)

Diamanten

Diamond Mining Consolidation Elusive

Taurai Mangudhla

Since a bloody security sector intervention to end chaotic and illegal extraction of alluvial diamonds by individuals and organised syndicates, that saw the formalisation of mining activities in Marange in 2009, civic society and opposition political groups have been calling for transparency and accountability in the mining operations. Between 2009 and 2013, the Mines ministry which was then led by Obert Mpofu ignored calls for transparency and accountability on the grounds full disclosure would make the country’s diamond trade more vulnerable to sanctions and seizures by Western countries and institutions opposed to the free sale of Marange diamonds, such as the United States’ Office of Foreign Assets Control.

The tone however drastically changed under current minister Walter Chidhakwa, who by early 2015 vowed to have consolidated all the diamond mining companies operating in Marange for, among other reasons, the need to facilitate a combined investment effort for kimberlitic mining at a time the country’s production has plunged as alluvial deposits run out. The value of Zimbabwe’s diamonds on the international market tumbled by as much as 56% between 2013 and 2014 to US$238,6 million as the country’s precious stone loses bling, while volumes also took a 55% nosedive to 4,8 million carats, according to the Kimberly Process Certification Scheme 2014 report.

However, the consolidation process is yet to be concluded as players in the diamond mining industry are, by Chidhakwa’s own admission, using various delaying tactics and even calling for the merging of diamond companies to be shelved, in what is viewed as an indication the industry will exhaust all options to resist transparency and accountability. The exercise has taken longer than previously stated as Chidhakwa’s initial timelines gave March 2015 as the deadline, resulting in observers wondering if government was merely leading the nation up the garden path.

Part of the delays, according to highly placed sources, are a result of resistance from the diamond mining companies benefiting from a chaotic system as shown by a June 2014 report by campaign group Partnership Africa Canada (Pac), which states that Zimbabwe lost about US$770 million in potential revenue between 2008 and 2012 through undervaluation and transfer-pricing of its gems from the Marange diamond fields. “Perhaps one of the countries worst affected by transfer-pricing and under-valuation of diamonds is Zimbabwe, which lost an estimated US$770 million in taxable revenues on exports to UAE (the United Arab Emirates) between 2008 and 2012 due to an average 50% undervaluation of its diamonds,” reads part of the Pac report.

Zimbabwe Environmental Law Association (Zela) director Shamiso Mtisi said Chidhakwa has a difficult task to push for transparency now when the work done by his predecessors lacked openness. Mtisi said the new vehicle, if properly constituted, could go a long way to end looting that had become the order of the day in local diamond mining. “What is painful is that after four years, we have nothing meaningful to talk about from our diamonds,” said the Zela director, adding the country could list the new consolidated vehicle to attract private investment and ensure higher levels of transparency. “We must ensure all shareholder agreements in terms of who invests what and has what obligations are made public. We also need to ensure that we don’t mix companies that are doing things well with bad apples.”

Harare lawyer and MDC-T spokesperson Obert Gutu applauded Chidhakwa for his efforts to bring sanity into mining in general and in particular diamond mining, saying the country should deal with the lack of transparency in mining which has its roots in government. “The Zanu PF regime is now a fully-fledged kleptocracy which has neither transparency nor accountability in the whole governmental set up. It’s a complete dog’s breakfast and a few well-connected Zanu PF politicians and some regime apologists have made mega bucks from the looting of diamonds over the past few years,” Gutu said. Gutu said the few well connected individuals use proceeds from their illegal diamond dealings to support flamboyant lifestyles. “Just take a drive to the fashionable Shawasha Hills residential district of Harare and you can see for yourself the grandiose houses that some of these crooks and dealers are building for themselves. Where are they getting the money to build these mansions whilst the majority of the people are living in abject poverty?” asked Gutu. “There are obviously some people within the establishment who will fight tooth and nail to ensure that there is no transparency and accountability in the diamond mining sector. These are the very same people who have selfishly lined up their pockets from the country’s diamond reserves.”

As government pushed for the merging of diamond mining companies, players in Marange were by March on an alleged last -minute looting spree ahead of the mandatory consolidation exercise. Mining officials are on record saying some players, among them Jinan and Anjin, are not pleased with the consolidation process and are resisting the arrangement. The companies argue government’s mining arm, the Zimbabwe Mining Development Corporation (ZMDC), will emerge with a controlling stake post the consolidation exercise and yet it is not contributing any capital which has an established value. The miners have reportedly requested an explanation on how ZMDC will acquire the 50% stake in the new company and what method and evaluation standard was used to arrive at 50%. Chidhakwa’s resolve is clear after announcing last week licences for all miners in Marange had expired. He has warned diamond firms his ministry would not renew licences for miners who do not join the consolidated unit.

(13 November 2015, Zimbabwe Independent)

Zivilgesellschaft

The Work and Influence of Zimbabwe’s Unsung NGOs

Dewa Mavhinga

Zimbabwe has in recent years experienced a huge increase in the number of non-governmental organizations (NGOs) that have come to play key roles in improving various facets of people’s lives. The NGOs, part of broader civil society, include organizations operating at community level; policy and advocacy groups operating at national level; faith-based groups affiliated to religious groups; human rights groups; trade unions; and special interest groups working on specific issues like the rights of ethnic or sexual orientation minorities.

In a number of cases the immense influence of NGOs in communities has resulted in tense relations with government authorities. The work of Zimbabwe’s leading NGOs is well-documented; this paper will shine a light on some of Zimbabwe’s unsung NGOs who, though far from the glare of publicity, are transforming communities and changing lives daily.

It is remarkable that Zimbabwe’s NGO community manages to score significant successes while operating under a challenging political environment and stringent regulatory legal framework. Most NGOs in Zimbabwe face fundraising challenges. Government authorities register NGOs under the Private Voluntary Organisations (PVO) Act. But some NGOs register and operate under the Deeds Registries Act for NGOs registering as Trusts, or operate without registration as a Universitas provided for under common law. The PVO Act gives power to the Minister of Labour and Social Services to register NGOs or to de-register NGOs deemed to have violated the law.

A number of restrictive laws including the Public Order and Security Act (POSA), and the Access to Information and Protection of Privacy Act (AIPPA), unduly constrain NGO operations through severe limitations on constitutionally guaranteed freedoms of association, assembly and speech. All humanitarian NGOs are required by law to get government approval for their operations in communities. The authorities rely on these laws to closely monitor and regulate NGO access to communities across the country. The work of NGOs highlighted below, and many others, shows the resilience of NGOs and their commitment to bringing positive change to Zimbabwe.

Basilwizi Trust

Founded more than 10 years ago by indigenous people of the Zambezi valley in northwestern Zimbabwe, *Basilwizi Trust* is a community development organization that has worked hard under the leadership of Frank Mudimba to, among other things, promote the recognition of

indigenous languages. Headquartered in Bulawayo, Zimbabwe's second largest city, Basilwizi Trust is one of the few NGOs not headquartered in the country's capital city, Harare. *Basilwizi Trust* works to support local communities who live in conditions of poverty and perennial vulnerability to food insecurity. The Zambezi valley districts, including Binga, Gokwe North, Hwange, and Nyaminyami, rank among the least in terms of development in the country, and their region is home to vast natural resources including Zimbabwe's longest river, the Zambezi.

Although *Basilwizi Trust* has supported numerous community-led interventions on ending extreme poverty and on sustainable development, one of its most remarkable successes has been in the campaign to promote the rights of minorities and the recognition of indigenous languages. In this campaign *Basilwizi Trust's* strategy was to work closely with traditional leaders and other government structures already operating and respected in the community such as School Development Associations for a shared vision and common ownership of the campaign.

Basilwizi focussed on lobbying and advocacy for the teaching of six minority indigenous languages in schools, namely Suthu, Venda, Shangani, Kalanga, Tonga, and Nambia. Through sustained advocacy the rights of minorities and the recognition of indigenous languages are now enshrined in Zimbabwe's new 2013 constitution. It got the support of the Ministry of Education in its call to have the six indigenous languages taught and examined from grade 1 up to Secondary School Ordinary level.

As a direct result of this campaign, for the first time ever, students wrote an Ordinary level examination on the Tonga language in November 2015. Through engagements with President Robert Mugabe, *Basilwizi Trust* got books in Tonga for grade 1 up to Ordinary level and distributed in Gokwe, Kariba, Binga, and Hwange districts. Also, the University of Zimbabwe now provides training in Tonga.

Although *Basilwizi* initially faced resistance on the ground, the strategy to engage traditional leaders and chiefs paid off, as it was the traditional leaders who did extensive advocacy on behalf of *Basilwizi,* and continue to do so.

Zimbabwe Civic Education Trust (ZIMCET)

A grassroots organization founded in 2000 and with representation across the country, *ZIMCET*'s focus is education for rights, peace and development. Since 2012, a vibrant young activist, Gladys Kudzaishe Hlatywayo, a 2014 Hubert H. Humphrey Fellow (Public Policy Analysis), has led *ZIMCET* focusing mainly on community-based peace building initiatives and civic education. In a country ravaged by political violence and extreme polarization between supporters of president Mugabe's ruling Zimbabwe African National Union – Patriotic Front (ZANU-PF) party and the opposition Movement for Democratic Change (MDC), *ZIMCET* managed to establish 72 peace committees in communities around the country.

ZIMCET peace committees have representatives of various stakeholders such as political parties (both ruling and opposition political parties), civic organizations, traditional leaders, people living with disabilities, women and youths. The peace committee members receive regular training on peace building skills. The trainings are based on *ZIMCET's* own peace-building toolkit. The work of peace committees include:

- Carrying out peace education in their communities;
- Mobilizing communities to discuss peace and development issues;
- Collectively identifying areas of conflict, mediation and managing or resolving the conflict at community level; and
- Engaging local authorities on behalf of communities on issues related to peace and development.

ZIMCET activities contributed to the largely peaceful environment before, during and after the 2013 harmonized elections – the organization partnered with the then Joint Monitoring and Implementation Committee (JOMIC-) to look out for and address threats to peace. *ZIMCET* and other partners under the Church and Civil Society Forum successfully lobbied for the inclusion of a national healing framework they developed with the endorsement of the Organ on National Healing, Reconciliation and Integration in the new 2013 constitution. The National Peace and Reconciliation Commission now forms Sections 251 to 253 of the country's constitution.

A major success in *ZIMCET's* strategy of work has been in its ability to network and collaborate with like-minded NGOs to which it is affiliated including Zimbabwe Election Support Network (ZESN), Peace-Building Network of Zimbabwe (PBNZ), Crisis in Zimbabwe Coalition, Zimbabwe Human Rights NGO Forum and National Association of Non-Governmental Organizations (NANGO). Often, *ZIMCET* partners with relevant government ministries and institutions including the Zimbabwe Electoral Commission, the Organ on National Healing, Reconciliation and Integration, and Parliament.

One successful project that was a product of collaboration was on Youth Community Leaders Working Together for Sustainable Peace. The project is implemented in several rural districts with *ZIMCET* partnering Search for Common Ground, Counseling Services Unit and Center for Conflict Management and Transformation. The project promotes positive leadership skills among local leaders, including young men and women, in non-violence, facilitation and reconciliation. Activities under this project include community screenings of videos on peace, non-violence, and conflict-resolution as well as community dialogue.

Student Christian Movement of Zimbabwe (SCMZ)

The Student Christian Movement of Zimbabwe (SCMZ), currently under the leadership of Douglas Tigere, a young and dynamic activist, is one fairly unknown NGO but with extensive influence among students in high schools, colleges and universities across Zimbabwe. I too am a beneficiary of *SCMZ*, Zimbabwe's largest membership-based students and youth movement, having joined it in high school and then receiving massive exposure to the world of activism and campaigning for

justice and human rights. *SCMZ,* a registered ecumenical youth NGO, is about empowering and transforming young students to become active, informed, responsible citizens. It is an affiliate of the World Student Christian Federation (WSCF).

SCMZ draws on the christian faith and values to advance a democratic society in which young people have access to equal opportunities to development. Similar to *ZIMCET,* it focuses on peace-building and conflict transformation especially among students and young people. Its civic education project emphasizes democracy and human rights education with a view to make young people agents of positive change in their communities. *SCMZ* also works on promoting gender equality, leadership growth, reproductive health issues and HIV/AIDS awareness campaigns among young people in schools and tertiary institutions.

Although its humble beginnings can be traced to fifty years ago, *SCMZ* has over the years contributed widely in translating faith into practical action and has brought a spiritual awakening among student communities driven by values of peace, love and justice. It has established strong working relationships with relevant Government bodies such as the Ministry of Youth, Empowerment and Indigenization, National Youth Council as well as the Organ on National Healing and Reconciliation.

Among its notable achievements, *SCMZ* has managed, through the *Youth for Peace campaign,* to break the silence around the continued abuse of young people by politicians as instruments of violence mostly during election campaign times. Through its outreach campaigns, peace rallies, orientation meetings, capacity building workshops, sustained dialogue meetings, sports tournaments for peace, musical concerts, road shows and community sweeps, *SCMZ* has repeatedly denounced the manipulation and participation of young people in political violence. Through intensive advocacy and awareness raising campaigns *SCMZ* has managed to enlighten young people to desist from violence. Youths now realize that regardless of their political differences as young people they are bound and united by common concerns, hence the need for them to unite and speak with one voice as they advocate for their rights.

Together with other youth groups, *SCMZ* has worked extensively to break the culture of violence among young people through equipping them with relevant skills of dialogue as an alternative strategy to attain sustainable peace. Through trainings and capacity building workshops thousands of young people have acquired alternative skills and strategies of non-violent participation in handling conflicts. Unlike in times past, today young people of diverse political persuasions meet regularly and discuss common issues during dialogue meetings and public meetings.

Over the years *SCMZ* has managed to penetrate mainstream political processes as an ecumenical movement hence dispelling the belief that ecumenical or Christian oriented institutions should not actively participate in national processes such as constitutional making or elections. *SCMZ* has become the only youth focused ecumenical movement to strategically position itself in the National Healing discourse. This has seen the movement being invited by other ecumenical bodies such as the Zimbabwe National Pastors Conference, Ecumenical Support Services and even the National Youth Council to represent youth in the broader peace-building framework. As a result S*CMZ* has made extensive contributions in the National healing process as well as other national processes. *SCMZ* has strongly campaigned for, and enhanced the participation of young women in national processes through facilitating platforms to participate particularly in the constitution making process and voter education.

Real Open Opportunities for Transformation Support (ROOTS)

Perhaps the most impactful, yet unsung community-based NGO is *ROOTS,* which is based in the small town of Bindura in Zimbabwe's Mashonaland Central province. *ROOTS* works to empower young girls and one of its most successful projects has been the campaign against child marriage in Zimbabwe. Child Marriage, where girls below the age of 18, and often as young as 12 or 13 years, get married usually to much older men, is a serious and widespread problem in Zimbabwe but one given little attention so far. According to the 2014 Zimbabwe Multiple Indicator Cluster Survey, 32,8% of women aged between 20 and 49 reported that they were married before they were 18 while 24,5% of girls between 15 and 19 years are currently married. Child marriages in Zimbabwe are most prevalent in very poor traditional communities like farm communities and in areas where illegal gold panning takes place, as well as among religious groups – the Apostolic Faith sects.

ROOTS' energetic leader, Beatrice Savadye, spearheaded the initiative to involve traditional leaders in the campaign to end child marriage. This strategy has been hugely successful as traditional leaders become key advocates for change and condemn some traditional practices that are key drivers of child marriage. Through the involvement of traditional leaders, *ROOTS* is able to convene community dialogue meetings to raise awareness on the deadly consequences of child marriage on the girl child and to promote keeping girls in school and away from marriage before they are 18. Additionally, some traditional leaders are already using the system of traditional courts that they preside over to expose and punish perpetrators of child marriage.

These are just a few examples of the sterling work of Zimbabwe's unsung NGOs whose work is often not given sufficient attention by both the media and government authorities. Often it is the most outspoken or confrontational NGOs that receive media coverage, but hundreds of NGOs are working quietly behind the scenes. With minimal resources, and in difficult conditions, within a shrinking operating environment, they are changing lives, giving hope to millions of Zimbabweans.

(12 November 2015. Dewa Mavhinga is a human rights expert and researcher on Zimbabwe.)

www.basilwizi.org / www.zimcet.org.zw /

www.zimbabwescm.co.zw / www.rootsafrica.net

WOZA: Harare petition Kasukuwere

Following on from the 26 august 2015 protest to The Bulawayo Mayor and handing over of a yellow card, WOZA members in Harare have conducted a protest to the Minister of Local Government Honourable Saviour Kasukuwere. The 9th of September 12noon protest drew participation of 600 members.

Two protest groups converged at the Ministry of Local Governance located along Leopold Takawira Street and two members delivered the petition which was accepted by the Ministers Secretary. The protestors delivered their message through song – 'vendor's aramba' (which means vendors have refused) and 'Mavendor musawashungurudze' (which means do not abuse vendors). As it traditional at WOZA protests, two prayer warriors led the prayers calling on Zimbabweans to respect the right to trade and called on divine intervention to stop the looting of vendor's goods. Members petitioned the Minister Saviour Kasukuwere. His predecessor Minister Chombo is the one who began this human rights violation with orders for vendors to be forcefully removed. The petition included 11 demands and called on Minister Kasukuwere as follows:

"As women and mothers of this city, we ask that you work towards finding solutions that will cater for both the interests of the local authority and informal traders. Women have to put food on the table. They live at the sharp end of desperation seeing children's faces showing hunger and this is what motivates them to try and find food. Vendors should not be persecuted for trying to feed their families. We expect you as our Minister to protect the rights of vendors and allow for peaceful trading. The issues we need to be addressed as we dialogue for a lasting solution include:

• City council collect vending fees and also allow Park Rite Africa to collect a second payment. Why did council mandate a parking company to collect weekly payments from vendors? We demand to have affordable standardised monthly fees which can be paid directly to the city council for transparency and accountability.

• We demand receipts for confiscated goods from all police officers seizing these – there must be transparency and accountability and no theft.

• We demand to know where looted goods are taken and the process to help us recover our goods. Vendors should be allowed to reclaim their goods. It is an injustice to give the first lady, Grace Mugabe confiscated goods for her political campaigns. Where is the justice for those affected by this looting?

• City council should have conducted an audit of stand allocation and one person; one stand.

• Vendors should be allowed to trade undisturbed on a daily basis. Many vendors have their right to trade disturbed by party youth who come and force vendors to leave their stands and goods to attend party events. This violates their Constitutional freedom of assembly and association (chapter 4, section 58).

(Bulawayo, 9 September 2015, woza)

Pamberi Trust Garden, Harare

Penny Yon

Harare-based arts organisation Pamberi Trust is back in the public eye, and the artistic hub has been buzzing again with the continuation of programmes that have been simmering on the sidelines since June. Now fuelled by a spirit of resilience and passion for the arts and its artists, Pamberi Trust continues to roll out events and activities to develop and promote artists from their programmes for youth, women artists, poetry and spoken word and cultural diversity. The 'creative space' in the garden venue at 139 Samora Machel Ave/ (entry 6th Street) is open throughout the week in the daytime for artists and other stakeholders to gather, hold meetings, discussions, workshops, launches and film screenings.

A grant from the 'Culture Impacts' programme of the Culture Fund of Zimbabwe Trust has allowed Pamberi Trust to keep the garden stage for arts performance – and the show goes on! Other partners in the delivery of this and other youth and gender projects are Hivos (Netherlands) for youth outreach, and Africalia (Belgium) for the creation and development of performing arts platforms. The Artists for Democracy in Zimbabwe Trust will be engaging with young artists at the Poetry Slam to bring them information on the activities of the Trust, which is an organised community of artists that encourages and facilitates artistic expression that promotes democratic practice. Their vision is a democratic Zimbabwe where cultural and artistic rights are upheld.

Am 3. Oktober fand im Pamberi Trust Garden eine "poetry slam" Veranstaltung im Gedenken an vier kürzlich verstorbene KünstlerInnen statt. Die Einladung zu dieser Veranstaltung gibt einen informativen Einblick in die künstlerischen Aktivitäten des Pamberi Trust Gardens und die Biographien der geehrten KünstlerInnen.

The date marks the first anniversary of the passing of Paul Brickhill, visionary and creative director of Pamberi Trust, and the event will honour his legacy, along with those of two famous poets and writers of Zimbabwe died within a week of each other - the late Freedom Nyamubaya and Chenjerai Hove who passed away on 5 and 12 July respectively. Finally, the House of Hunger Poetry Slam salutes the 15-year-old mbira prodigy Chiedza Brown, daughter of the late Chiwonso Maraire and Andy Brown, who died tragically on 12 September 2015, on the brink of what may have been a brilliant music journey. (. . .)

Honouring Legacies

PAUL BRICKHILL, the founder of Book Cafe and creative director of Pamberi Trust - visionary, critical thinker, champion of the arts, musician, and friend of artists of Zimbabwe, passed away on 3 October 2014, after a short battle against cancer. His vision for a multi-disciplinary resource centre and performance platforms for artists materialised in the form of Book Cafe and Mannenberg at Fife Ave Mall up until 2011, which then merged and moved to 139 S.Machel Ave in 2012, and still remains with Pamberi Trust to the present day, even after the closure of Book Cafe. Many hundreds of artists benefitted from the work of Pamberi Trust, headed by Paul, and his legacy will never be forgotten.

FREEDOM NYAMUBAYA - Poet, freedom fighter, activist and farmer Freedom Nyamubaya passed away on Sunday, 5 July, 2015, in Zimbabwe. Her death was mourned throughout the country and beyond. Her last performance at the Book Cafe had been as the special guest at a 'Poetry and...' event on 21 March in celebration of World Poetry Day, along with Albert Nyathi, Victor Kunonga, and others.

CHENJERAYI HOVE, poet and writer, passed away at the age of 59 on 12 July 2015, in Norway. He published his first collection of poetry Up in Arms in 1982, The Red Hills of Home in 1985, and Rainbows in the Dust in 1997. His death was mourned all over the world.

Freedom Nyamubaya and Chenjerayi Hove have left us a legacy of fearless freedom of expression, and word excellence which has moved readers and audiences the world over.

CHIEDZA BROWN, the 15-year-old mbira prodigy, daughter of the late Chiwonso Maraire and Andy Brown, passed away tragically on 12 September 2015, on the brink of what looked set to have been a brilliant music journey. Her death shook the music community in Zimbabwe who are still recovering from the loss of Chiwoniso and Andy, and embraced the young girl as one of 'their own'. Condolences continue to pour in to the family.

(Pamberi Trust Garden, 139 S. Machel Ave/6th Street [entrance], Harare)

Rosedale Midlands Children's Home

Lenzeni H. Ndete-Kamwendo

This home is at stand number 2091 Parklane, Athlone, Gweru. Up to 67 children are currently cared for. The home is a registered Non Governmental Organization (W.O. 16/67) and administered by a committee**.** The home was opened in 1962 with a capacity of 40 children of school going age. In 1989 the home was about to close and the then Co-ordinator of Catholic Development Commission (CADEC) Gertrud Scheu was appointed by the Department of Social Welfare to help since she was already working with the orphans in the Province. With the support she got from the Catholic community especially from Switzerland they managed to refurbish the home. In 1995 the home managed to increase the number of children to sixty, from zero to young adults. In 2000 again with the assistance from Switzerland and German the home managed to purchase four hectars of land, in which up to 12 young adults can be accommodated after they are discharged from the home. Some will be pursuing with their studies whilst at the same time will be equipped with self survival skills. Also the Matron and Senior Gardener are staying with them in order to assist them.

At present the home has 67 children, which comprises of 29 boys and 38 girls, among these, 3 are in training colleges, one is doing second year in Building Studies, one is doing her final year in Teachers Training while the third one is doing her first year in Accounting. 35 are going for primary education, 22 are in secondary education and 7 are toddlers and we have one baby girl. Among these children we have four new girls, three are from St. Agnes Gokwe Children's Home which was closed by the Department of Child Protection and one was abandoned in Gweru. All the new girls are slowly adjusting to the home environment.

This year has been unique since we have the highest number of the form fours in the history of this home. We have 9 children who are in their final examinations. This takes us back to about 14 years ago when we received 12 babies in one day. If these form fours manage to

pass their final examinations it means they will all go for training by the beginning of next year?

With the assistance we are receiving, the children are able to go to school, church and manage to go for gatherings like any other children where they meet other children from the normal homes and they also create friendship, as this will help them to be consoled as they come from sad, broken, dysfunctional families and most of them have troubled past. Some were abandoned and never knew their parents. This would help with the effort of the stakeholders to give the children a new and happy home and the friendship amongst the children themselves helps in the process of healing.

The children attend nearby schools which are all less than 2 km from the home. We also want to take pride that the children are also improving in their academic studies where they win prizes for becoming the best at school or for a certain subject unlike before. Some of the children are selected to be Prefects in their respective schools which shows that they are responsible not only for themselves but for others.

There are 11 staff members which comprises of an administrator, matron, five house mothers, three gardeners and one relief worker. All the staff members are very dedicated to their work. They are so close to the children that they always feel that they are their own parents which also helps a lot in the healing process. This also build bond between the children and the staff members of which, the children adjust very well and fast to the home environment. The staff members are also supported by the committee members who occasionally come for meetings and help in the day to day running of the home.

Many children have passed this home, some are managing well while other are struggling like any other people in the country. Since this is their only known home some of these former children visit with their families, mostly during Public Holidays for example Christmas and Independence days like any other people in the society.

This home survives with the generous donations we get from Switzerland mostly Catholic Church and Germany. These donors help us in different ways, some give general donations for the home specifically for certain projects while others prefer a more personal approach. Therefore we have a sponsorship program in which a family or an individual have a child and get the information about that child and a picture. In the case of the child can write he/she can also write to the sponsors through the two offices for them to be more closer. The sponsor would contribute an amount of CH1.00 per day towards the up keep of the child. This has been operating very smoothly for close to fifteen years now. This program is well managed by St. Antony's Kleindoettingen Weltgruppe and is chaired by Mrs. Claudia Rüegsegger. The Weltgruppe not only manage this programme but they do a lot of fundraising activities in the quest to support the home.

We also have projects like chicken, goats rabbits, gardening and also turkeys. We manage to get fresh food for the children and if all is well we manage to sell surplus. This is all trying to be self reliant, which is currently very difficult as we are experiencing the economic hardships where we hardly manage to do any selling as the majority are not employed and are surviving in the farming projects as well, which means less customers.

We had all the hopes of being self reliant when we managed to construct 20,000 water storage tanks some 2 years back at Pamusha where we have a very big garden and goat projects. As we trying to make Pamusha a self sustainable project now we are facing challenges of water shortage due to the two many factors which are electricity shortage and our borehole need refurbishment as it sometime dry up. This will help us to fill tanks when the electricity is on and use the water from the tanks when the electricity is off. The gardening is surviving at the small part where the dripping was installed with the assistance of our German friends.

Generally all the children are very lucky and are happy to be here as they receive the care and support like any other children. We would like to thank all those who are extending and go out of their way in the quest to transform the lives of all these children, not only these children but in addition the Gweru community at large are also very pleased and appreciate all the support this home is getting from the Swiss and German communities, which is helping these needy children to grow under a very conducive environment with dedicated stakeholders which will contribute a lot towards their future.

(Gweru, November 2015. Lenzeni H. Ndete-Kamwendo, holder of an Honour's Degree in Development Studies from Midlands State University, worked for Catholic Development Commission (CADEC) Gweru Diocese since February 1992. Since August 2007 she is the administrator of the Rosedale Childrens' Home.)

Entführung von Itai Dzamara

Der Vorstand erkundigte sich am 28. Juni bei der ständigen Vertretung Zimbabwes in Genf nach dem Stand der Nachforschungen des am 9. März 2015 entführten Itai Dzamara. Am 30. Juni schickte der Botschafter als Antwort eine undatierte Kopie der Antwort an den UNO Menschenrechtsrat in dieser Sache. Daraus geht hervor, dass die Polizei – leider bis jetzt erfolglos - alles unternommen habe, um das Verbrechen aufzuklären. Der Staat werde die Sache aber weiter verfolgen.

Bis heute (16. November) gibt es keine Neuigkeiten. Allgemein wird angenommen, dass die Entführung vom Geheimdienst veranlasst wurde.

Jahresbeitrag 2015 *

Wir danken den Mitgliedern der Vereinigung Schweiz-Zimbabwe, die ihren Jahresbeitrag bereits bezahlt haben. Wir bitten jene, die noch keine Möglichkeit dazu gehabt haben, vom beiliegenden Einzahlungsschein Gebrauch zu machen. Besten Dank im Voraus.

- 30 Fr. für Einzelpersonen
- 50 Fr. für Familien
- 100 Fr. für Organisationen

Mit ihrem Beitrag ermöglichen sie es der Vereinigung, ihre Aktivitäten weiterzuführen und den Kontakt und Austausch zwischen SchweizerInnen und ZimbabwerInnen zu fördern.

Annual Membership Fee 2015 *

We thank the members of the Swiss-Zimbabwean Friendship Association who have paid their annual membership fee. We kindly ask those who have not yet had an opportunity to do so to make use of the enclosed paying-in slip.

- 30 Swiss francs for individuals
- 50 Swiss francs for families
- 100 Swiss francs for collective members

With your contribution you enable the Association to continue with its activities and to enhance contacts and exchange between Swiss and Zimbabwean nationals.

* All jene, die den Jahresbeitrag schon einbezahlt haben, können diese Aufforderung ignorieren.
If you have paid your annual fee, please ignore this request.

Chirikure Chirikure

Chirikure Chirikure, 1962 in Gutu geboren, ist heute einer der bekanntesten Dichter und Performer seines Landes. Aus einer Familie christlicher Lehrer stammend, lernte er sowohl die biblischen Geschichten wie auch den Ahnenkult seines Volkes, der Shona, kennen. Chirikure studierte in Harare Religions-, Literatur- und Geschichtswissenschaften und trägt seine gesellschaftskritischen, satirischen und die Identität Afrikas beschwörenden Gedichte bei seinen Auftritten in Shona und auf Englisch vor, oft zusammen mit Musikern. 2011 ist er Gast des Berliner Künstlerprogramms des DAAD.

Chirikure gilt als scharfer Kritiker der korrupten politischen Elite und Anwalt der einfachen Leute von Simbabwe. Aufgewachsen in der Zeit der Befreiungskämpfe und einer scharfen Polarisierung der Rassen spielen diese Themen als beständige Rückblicke eine entscheidende Rolle in seinen Publikationen. Chirikure studierte in Harare Religions-, Literatur- und Geschichtswissenschaften und trägt seine gesellschaftskritischen, satirischen und die Identität Afrikas beschwörenden Gedichte bei seinen Auftritten in Shona und auf Englisch vor, oft zusammen mit Musikern.

Nach der Unabhängigkeit 1980 widmete er sich verstärkt seiner eigenen Shona-Sprache als Nationalsprache. Zahlreiche seiner Gedichte wurden vertont, woraus sich schließlich eine Zusammenarbeit mit verschiedenen Musikgruppen ergab. Inzwischen tritt Chirikure selbst mit seinen vertonten Gedichten auf. Diese Musik ist zwar urban, basiert jedoch auf der traditionellen Mbira der Shona. Sein Stil ist dabei zunehmend dramatisch, satirisch und symbolisch geworden. Inzwischen gilt er als der kraftvollste Satiriker des Landes.

Publikationen:
Aussicht auf eigene Schatten, Gedichte (Verlag Das Wunderhorn, Heidelberg, 2011), *Rukuvhute* (College Press, 1989), *Chamupupuri* (College Press, 1994), *Hakurarwi, We Shall not Sleep* (Baobab Books, 1998)

Internationales Literaturfestival Litfest in Harare

Der Lyriker Chirikure Chirikure organisiert in der letzten November-Woche zum zweiten Mal das internationale Literaturfestival LitFest in Harare mit einer Reihe von Veranstaltungen wie Lesungen, Performances, Theater, Konzerte, Diskussionen.

Das Festival, das von vielen (ausländischen) Institutionen unterstützt wird, findet an verschiedenen Orten Harares statt, beispielsweise in der Universität, im Theater im Park, im British Council und in der Delta Galerie.

Impressum:

Vereinigung Schweiz-Zimbabwe
Swiss-Zimbabwean Friendship Association
c/o J. Brogli, Postfach 62, 6405 Immensee
PC 40-16370-6
Redaktion: Gertrud Baud, Joe Brogli
Fotos: Eleonora Matare
Layout: Joe Brogli, Gertrud Baud
Druck: Missionshaus Bethlehem Immensee
Versand: Joe Brogli
Rundbrief im Internet: www.afrikakomitee.ch/zimbabwe

Unsere Quellen sind u. a.:

- www.kasa.woek.de
- www.zimonline.co.za
- www.zimbabwesituation.com
- www.wozazimbabwe.org
- www.daily-news.co.za
- www.allafrica.com/zimbabwe
- www.thezimbabwean.co.uk
- www.zimbabwenetzwerk.de
- www.kubatana.net
- www.changezimbabwe.com

Dandemutande Listserve:

email@dandemutande.org